

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenfall 14 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textfall 1,10 RM. Adress nach Blatt D. Anzeigenpreisliste Nr. 3. Briefgebühr für Zustellungsanzeigen 30 Rpf. auschl. Porto. Für Anstellung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einw. Trägerlohn monatlich Goldmonat 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einw. 45 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandbesonderheiten: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 20 Rpf.

Postadresse: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ostvertehr Sammelnummer 24601, Fernvertehr 14194, 20024, 27981-27983 • Teleg.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Victoriastr. 1 a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366

Postfach: Dresden 2060 - Nichterlangte Einsendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfüllung des entsprechenden Zeitraums

Nr. 29 Sonntag, 3. Februar 1935 43. Jahrgang

Deutschland läßt sich sein Recht nicht abhandeln

Der erste Tag der Londoner Besprechungen - Beck über die deutsch-polnischen Beziehungen - Studentenunruhen in Belgrad

Frieden ohne Phrasen

Große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

× Berlin, 2. Februar
Der erste Sonntag der NSDAP. Groß-Berlin im neuen Jahre wurde für die 20 000 politischen Leiter, die den Sportplatz überfüllten, wieder in einem ganz besonderen Erlebnis. Dr. Goebbels führte u. a. aus: Als der Führer am 30. Januar 1933 mittags um 1 Uhr die Staatsführung in der Hand hatte, da wußten wir, daß sein Grund war zum letzten Mal, sondern daß Arbeit über Arbeit uns erwartete. Das Reich ist im Vergleich zu damals nicht schwächer, sondern stärker geworden.

Das Regime hat sich nicht abgenutzt, sondern befestigt, und niemand glaubt mehr daran, daß der Nationalsozialismus je noch einmal das Reich räumen könnte. Mögen Fehler gemacht worden sein, mögen Mängel da und dort unterlaufen - sie reichen insgesamt nicht dazu aus, uns die erste Lage Berlin zu machen und den Nationalsozialismus in seiner Kraft und in seiner Macht zu brechen. Sein Ende ist überhaupt unvorstellbar. Das Volk ist mit dem Nationalsozialismus innerlich solidarisch geworden. Wenn wir A. H. dem zweiten Jahrestag unserer Revolution bewußt aufstehende Ziele vertritt und uns hat dessen als Regierung und Partei gerade mit den Armen und unteren Volksverbrüderten, so ist das ein Zeichen unserer sozialistischen Haltung, die wir nicht in der Theorie vertragen und heute in der Praxis verwirklichen. (Zürnische Beifall.) Wir haben den politischen Beweis für die Möglichkeit unserer zehn Jahre lang vertretenen Theorie geliefert.

Das soziale Glück und soziale Wohlfahrt nur verwirklicht werden können im Rahmen eines nationalen Ehr- und Arbeitsbegriffes, und daß der Nationalismus nicht etwa das Verrecht der Nation und der Sozialismus nicht etwa die Fiktion der Armen ist, sondern daß nur aus dem Zusammenstoß der Ideen und der Zusammenfassung der Volksgenossen wirksam vollzogen werden kann. Es wird manchmal gesagt über die Höhe der Steuern. Aber man soll sich doch vergegenwärtigen, daß wir in der Zeit, da wir regierten, auch keine Steuern gemacht haben. Man darf sich nicht außer Acht lassen, daß wir die auf allen Gebieten angebahnten Reformen

ohne Härte innere Erleichterung durchgeführt haben. Das war möglich, weil wir sie noch und noch und immer zur gegebenen Zeit in Angriff nahmen. Schritt für Schritt. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang auf die jetzt angebahnte Zerschlagung des Finanzsystems, die er als den

Aufbau eines organischen Umbaus des gesamten deutschen Kreditwesens

bezeichnete. In geeigneter Zeit begonnen, habe sie sich ohne jede Erschütterung vollziehen, und keine Abwehr, keine Bank sei dabei anzurufen gegangen. In der Frage der Devisen- und Kreditpolitik beschaffte man es anzuwenden, entweder das Arbeitsbeschaffungsprogramm anzunehmen oder aber zeitweilig Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Selbstverständlich habe man sich dafür entschlossen, die Arbeitslosen in den Wirtschaftskreis einzuschließen. Die Beschaffung von einem neuen Arbeitskräfte auf innerheimischem Wege sei in Deutschland schon so weit fortgeschritten, daß auf einigen Gebieten bereits eine gewisse Unabhängigkeit vom Auslandsmarkt festzustellen sei. So wäre verständlich geworden, wie Dr. Goebbels fort, wenn sich die Regierung angesichts ihrer großen Aufgaben im ersten Ansturm weniger um

die Lebenshaltung der dritten Klassen

hätte kümmern können. Aber wir haben schon mitten im Aufbau unserer Wirtschaft dem sozialistischen Teil unseres Programmes Gehörge widerfahren lassen. So gibt wohl in der Welt heute keinen Staat, der sozial so veranlagt wäre wie der unsere. Nicht umsonst kommen Menschen aus den verschiedensten Ländern zu uns, um unser Winterhilfswerk zu studieren. Dem Helfermeister aber begegnen wir auf keinem Einwander, daß das Volk das zu bezahlen müßte, mit der Gegenfrage: Ja, wer soll es denn sonst bezahlen? So ist in schließlich nicht so, daß eine Regierung bei ihrem Eintritt einen Schuld über 300 Millionen für das Winterhilfswerk in die Tasche steckt bekommt. Es will schon etwas bedeuten, daß das Volk um solche Summe anvertraut. (Zürnische Beifall.) Wir unsere Veranlagung hätte es sich doch wohl überlegt! (Zürnische Beifall.) Dr. Goebbels kennzeichnete damit die weiteren Leistungen des neuen Staates und betonte dann, daß Deutschland

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Die Londoner Verhandlungen

Der gestern noch so große Nachrichtenstrom aus London und Paris ist heute ein recht dünnes Nadeln geworden. Ein Beweis, daß die Zeit der Kombinationen, der Zwischenberichte und der Stimmungsberichte vorüber ist und die Staatsmänner in London vor den letzten Entscheidungen stehen. Wie sehr man sich auch um auf jeden Fall das Gesicht wahren zu können, bemüht, die Londoner Verhandlungen schließlich als einen mehr oder weniger unvorstellbaren Meinungsstausch darzustellen, so hängt doch von der Art, wie die Staatsmänner am Sonntag aneinandergehen, ein gutes Stück europäischer Zukunft ab. Aus wenn man alle Freundschafts- und Freundschaftsbeziehungen, wie überhaupt alle Verhältnisse aus der politischen Rechnung sowohl als möglich anzuhäufeln und von vornherein unerschrocken, daß England schließlich eine englischen Interessen dienende Politik verfolgt, so kann doch gesagt werden, daß London diesmal wirklich ernsthaft einen großangelegten Versuch unternimmt, eine wirkliche Befriedigung auf dem europäischen Festland herbeizuführen. Eine Befriedigung, die nicht nur die französische Sicherheitspolitik, sondern auch die deutsche Gleichberechtigungsbewegung erfüllt und es dem Britischen Reich ermöglicht, im Mittel- und Ost-Europa seine Rührungen zu machen. Die deutsche Gleichberechtigung entspricht in diesem Ausmaß aber durchaus den eigenen Interessen Englands. Großbritannien würde ein ruhiges Europa im Rücken zu haben, wenn die Auseinandersetzungen in anderen Erdteilen besänftigt, und die Ruhe in ohne die Gleichberechtigung Deutschlands nicht denkbar.

Es fragt sich nur, wie weit die Engländer auf diesem Wege vorwärtskommen, und ob die französische Regierung, von der jetzt alles abhängt, die Annehmlichkeiten zu machen gewillt ist, die im Interesse auch der französischen Sicherheit liegen, und weiter, ob Vaval und Ribbentrop hart genug sind, ihre in der letzten Zeit gewonnenen außenpolitischen Einsichten gegen innen- und parteipolitische Widerstände durchzusetzen.

Frankreich und seine Verbündeten

Wir sagten vor einigen Wochen an dieser Stelle, verschiedene Kreise möchten Vaval förmlich an Händen und Füßen binden und einen Anker in den Mund stecken, bevor er sich in die Londoner „Gefahrenzone“ begeben. Man hat alle Gründe, um die Politik des Chantrel und der Weis über den Kanal festzuhalten. Unmittelbar vor der Abreise erwidert der russische Botschafter in Paris dem französischen Außenminister und legte ihm ein letztes Mal den Standpunkt Russlands dar, daß gegen alle Abstrichs- und Vorennehmungen mit Deutschland ist, bevor Deutschland und Polen nicht dem Chantrel, der immer mehr zum Kardinalproblem der Sowjetdiplomatie in Europa geworden ist, beitreten ließe. Die sowjetische Diplomatie hat in der letzten Zeit unterirdisch einen außerordentlich unheimlichen Einfluß ausgeübt. Man wußte in Moskau - auch daraus wissen wir an dieser Stelle schon hin - seine Verdrängung Europas, wie sie den Engländern vorkam, man wünschte viel eher einen Zusammenbruch der Verhandlungen und den Abbruch eines handfesten russisch-französisch-deutschen Bündnisses.

In gleicher Weise wußte sich die Einstellung der Amerikaner geltend, die zur Zeit weiter nichts als ein Sekundant der Politik Vivaldis sind, und deren Presse in fast drohendem Tone Vaval darauf aufmerksam macht, daß die Staaten der kleinen Entente auch anderweitige Bindungen eingehen könnten, wenn Frankreich seine Bündnisverpflichtungen verleihe.

Die Aussichten in London

In England sieht man der ganzen Frage des Diplomatis ziemlich gleichgültig gegenüber. Man hat seinerzeit von diesem Plane höchst zurückhaltend Kenntnis genommen, und selbst ein so bewußt deutschfeindliches Blatt wie der „Manchester Guardian“ stellte am Vorabend der Konferenz fest: Wenn Deutschland dem Chantrel freiwillig beitrete - nun, um so besser. Wenn es glaubt, ihm nicht beitreten zu können, so wäre das sehr zu bedauern. Aber das Schlimmste wäre es, wenn Deutschland ihm gegen seinen Willen beitreten sollte, sei es unter moralischem Druck oder infolge der Gefahr politisch-militärischer Eingriffe.

Die amtliche englische Diplomatie verneint, eine

Art „Gefahr“ für den Chantrel zu finden. Welche Form dieser Gefahr dabei wird, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen, und auf Kombinationen müßten wir uns nicht einlassen. Jedenfalls wird es dann weiterer landesweiter Verhandlungen bedürfen. Am heutigen Sonnabendvormittag ist es jedenfalls noch nicht gelungen, die französisch-englischen Ansichten in eine gemeinsame Formel zu fassen - trotz aller „Verständlichkeit der Atmosphäre“.

Grundsätzlich ist es aber auf jeden Fall, daß man in London fest steht in allen Kreisen in der Überzeugung gekommen ist, daß es unmöglich ist, Deutschland einen fix und fertigen parabolisierten Vertrag vorzulegen und ihm zu sagen: „Nun unterschreiben!“ So etwa hätte man sich nämlich in gewissen Pariser Kreisen in Prag und in Moskau den Wahn der Dinge gedacht. Noch bei den letzten Wiener Verhandlungen hatte die französische Delegation den Eindruck, daß die polnischen Außenminister über die Bedenken nicht aus dem Auge zu lassen, und die polnischen Außenminister war die geduldige Antwort auf alle diese Verhandlungen. Unter diesen Umständen dürfte die heute abend zu Ende gehenden Londoner Besprechungen kein Ende erlauben, sondern schließlich den Anknüpfungspunkt für weitere Verhandlungen bilden. Grundsätzlich ist die Art des Anknüpfungspunktes hat sich schon von vornherein das Ziel von politischen Verhandlungen bestimmt.

Italienisches Protektorat über Abessinien?

Stärkere Zurückhaltung ist zur Zeit in Rom festzustellen, das vor wenigen Wochen, als Vaval bei Mussolini war, noch Mittelpunkt der Welt schien. Dafür sieht man in anderen Ländern, nämlich in Abessinien, um so gespannter und mitunter über noch der Stadt am Iker. Der Verlust der Völkerbundsverhandlungen über die abessinische Frage gegen die angeblich italienische Grenzverletzung von Mailand hat der Regierung in Addis Abeba wohl gezeigt, daß sie ebenfalls auf dem Boden der Dinge stehen muß, wie einmal China, als die Japaner in Indien einmarschierten. Die Niedermetzung einer französischen Militärmacht durch die außerordentlichen abessinischen Grenzschüsse hat die Situation der Regierung in der Dialektik noch bedeutend ungünstiger gestaltet. Schon beginnt unter italienischem Patronat eine aversanteste Propaganda, die darlegen soll, daß das abessinische Völkerbundsmitglied sei, das Vandal wirtschaftlich zu entwickeln und politisch zu betreiben. Tatsächlich habe sich in Dialektik, der einzige Ras Tafari, noch längst nicht im eigenen Lande völlig durchsetzen können.

Das Ziel dieser Propaganda ist es selbstverständlich, Stimmung zu schaffen für die Errichtung eines italienischen Protektorats über Abessinien, und einige Leute wollen schon wissen, daß darüber seinerzeit in Rom zwischen Vaval und Mussolini bereits ausführlich gesprochen worden sei. Dieses Protektorat soll in die Form eines Völkerbundsmandats gefaßt werden, wobei vorläufig nur noch die einwärtigen unbenutzten Tatsachen im Wege steht, daß Abessinien selber Mitglied des Völkerbundes ist.

Die Tatsache, daß die Regierung in Addis Abeba in der letzten Zeit gemäß ihnen, sich Japan in die Arme zu werfen, und des japanischen Einflusses im Lande trotz allen Dementis des japanischen Botschafters in Rom im Westen ist, muß bei der Beurteilung der abessinischen Zukunft ebenfalls mit in die Waagschale geworfen werden. Abessinien ist auf dem Wege, der am weitesten nach Westen vorge-schobene Vorposten des aufsteigenden japanischen Reiches zu werden, und es entsteht hier im Westen ein zweiter Kampfplatz zwischen dem weiteuropäischen Imperialismus und den japanischen Ausbreitungsbestrebungen neben dem großen östlichen Kampfplatz: China.

Rätsel fernöstlicher Diplomatie

Während aus dem Norden von der mandchurisch-mongolischen Grenze und aus der Provinz Tschihar allerlei alarmierende Berichte über neue Gewaltmaßnahmen japanischer Truppen in weitestens der Form nach zu China gehörigen Gebieten kamen, während die chinesische Bevölkerung Schanghai zum Zeichen der Trauer anlässlich des dritten Jahrestages der Beilegung des Schanghai-Vertrages

wieder aktive Außenpolitik

Freie, Panpanhaltenden fürnischen Beifall rief die Bekräftigung des Ministers hervor:

Man hat im Ausland lernen müssen, daß man ein deutsches Reich als ein Reich und ein deutsches Ja als ein Ja hinnehmen muß. Wir haben die Außenpolitik aus dem Bereich der Phrasen herausgenommen. Wenn man von uns fordert, daß auch wir uns für eine Befriedigung Europas einsetzen, dann muß man uns auch als gleichberechtigte Partner in Kauf nehmen! Es muß das eine tatsächliche Gleichberechtigung sein, die nicht mit moralischen Phrasen entmachtet wird. Das heißt nicht etwa, daß wir den Krieg wollen. Wir wollen nicht eine Armee, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Denn ein ohnmächtiges Land ist geradezu eine Einladung an die Welt, es zu überfallen.

Unter tosendem Beifall rief der Minister aus: Unsere Entschlossenheit zur Erklärung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht abgehandelt werden! Es wird kommen, den Kreislauf zu beenden, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräne und gleichberechtigte Staat. (Zürnische, langanhaltender Beifall.) Von einer Rückkehr in den Völkerbund kann solange keine Rede sein, als wir mit den anderen Nationen keine gleichen Rechte haben. Es ist unser ernsthafter Wille, beim nächsten Erdteil Europa Frieden zu geben. Aber da ein solcher Friede von Dauer sein soll, kann er nicht auf der wankenden Basis ungleicher Rechte errichtet werden. Der Gausleiter war nach diesem großen Heberblick über die Gesamtlage der deutschen Innen- und Außenpolitik die Frage auf, was demgegenüber die kleinen Sorgen des Militärs, die unbedeutenden Mängel an diesem oder jenem Menschen, an dieser oder jener Sache zu sagen hätten. Er erklärte in diesem Zusammenhang vorerst

das Verhältnis zwischen Parteigenossen und Nichtparteiigenossen

dahin: Wir wollen dem Nichtparteiigenossen keineswegs eine Beteiligung im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben verweigern. Aber die Politik wird von der Partei gemacht, da soll uns niemand ins Handwerk pfeifen. Das ist übrigens eine Partei mit mehreren Hunderttausend politischen Leitern auch hier und da einen unzulänglichen Anstaltsleiter aufzuweisen hat, ist nur natürlich. - Oaken wir ihn erkannt, so wird er ausgeschaltet. Aber keineswegs geben wir unsere Hand dazu, einen Parteigenossen, der der Partei ehrlich gedient hat, deshalb gleich abzuhängen, weil er einmal einen Fehler gemacht hat. Da erklären wir uns solidarisch mit ihm, denn er ist immer noch weit besser als der Spießer, der gar nichts getan und nur gemekelt hat. (Zürnische Beifall.)

Am Schluß gab der Minister noch einmal unter Hinweis auf die kommenden außenpolitischen Entscheidungen die Versicherung ab: Das deutsche Volk will den Frieden, es will aber auch sein Lebensrecht. Es ist entschlossen, selbst durch Opfer seinen Beitrag zum europäischen Frieden und zu einer neuen europäischen Ordnung beizubringen. Es ist aber ebenso entschlossen, keine solche Berechnung zu erdulden. Von dieser Vorbereitung wird uns kein Zurück sein und kein Weichen, aber auch keine Drohung abbringen können. Die Welt muß wissen, daß wir mit dieser Vorbereitung leben und leben. Denn nur auf ihrer Erfüllung kann sich ein neues Europa aufbauen.

Mit dieser festen Überzeugung gehen wir voll Mut und Vertrauen in das dritte Jahr unseres Aufbaues, mit uns als Mahnspruch die leuchtende Parole: Leber und die Fahne, und vor uns der Führer!